

angelegt, Valla übernimmt ganze Abschnitte aus Quintilian in seine eigene Argumentation (S. 43). Er führt die Auseinandersetzung stets von der Sprache her, seine linguistisch-semantischen Ausführungen wertet C. als Versuch, die Kluft zwischen der philosophisch-scholastischen Terminologie und dem ursprünglichen Sprachgebrauch — wobei Valla die *consuetudo* nach Quintilian als *certissima loquendi magistra* zitiert (S. 178) — zu überwinden. Ausführlich werden Vallas Stellungnahmen zu aktuellen theologischen Fragen interpretiert, wie sie etwa das Konzil in Florenz beschäftigten. Die Diskussion um das *filioque* mußte ihn besonders herausfordern; an diesem Beispiel läßt sich die Entwicklung seines Denkens exemplarisch verdeutlichen. Von zentraler Bedeutung sind Vallas Anmerkungen zum Neuen Testament, seine kritische Beschäftigung mit dem Vulgata-Text. Auch hiervon liegen zwei Redaktionen vor, deren genaues Studium Aufschluß gibt über Vallas eigene Entwicklung, seine lebendige Teilnahme an der allgemeinen Diskussion, aber auch über seine Auseinandersetzungen mit seinen Kritikern. Von den Kontroversen wird diejenige mit Poggio eingehend auf Ablauf und Auswirkung hin untersucht. Im Anhang ist ein Teil der Kontroverse, Vallas Apologus, nach dem Autograph (Paris, BN, lat. 8691, fol. 60r—78v, vgl. *Opera omnia*, 1540, S. 366—389) ediert. — Das Buch von Gerl, eine Münchener phil. Diss. von 1970, wurde, obwohl erst 1974 erschienen, für den Druck offensichtlich nicht überarbeitet. Neuere Literatur hat die Verfasserin nicht mehr zur Kenntnis genommen. Das Ergebnis ist ein mit vielen Einzelheiten befrachtetes, im ganzen aber ungenaues Einleitungskapitel über Vallas Leben und Werk. Kurios ist es, wenn S. 33 f. angebliche Werke Vallas genannt werden mit dem Hinweis, daß diese doch wohl eher von Giorgio Valla stammen dürften. In gleicher Weise ist das Literaturverzeichnis unvollständig und fehlerhaft. So sind einerseits entlegenste Titel aufgeführt, die mit dem Thema nichts zu tun haben, andererseits fehlen für die Thematik wichtige Titel (Panizza Bové 1955, Vasoli 1968); andere Angaben (Caro, Selby) verraten, daß die Verfasserin die Bücher nicht in der Hand gehabt hat, von den sonstigen fehlerhaften Angaben ganz zu schweigen. Diese Unzulänglichkeiten nehmen bei der eigentlichen Darstellung grundsätzlichen Charakter an. Ihr Ziel ist es, durch eine Interpretation vor allem der Werke *De voluptate* und *Dialecticae Disputationes* Vallas Erneuerung der Philosophie als Rhetorik aufzuzeigen. Als jüngste Arbeit zu diesem Problem ist die Studie von Seigel (1968) genannt, doch findet eine Auseinandersetzung mit ihr praktisch nicht statt. Die Darstellung von Vallas ‚Philosophie des Gemeinsinns‘ geschieht anhand einer kursorischen Lektüre der in den *Opera Omnia* abgedruckten Texte, die für die Verfasserin offenbar unproblematisch sind. Zu *De voluptate* liegt seit 1970 die Edition von M. Panizza Lorch vor (*De vero falsoque bono*) — sie blieb unberücksichtigt. Die Untersuchung hat zum Thema, wie sehr Vallas Philosophieren von der Sprache ausgeht, doch kommt Valla nur in Bruchstücken und nur in den Anmerkungen zu Wort. Der Zusammenhang, aus dem die Zitate stammen, ist nicht immer deutlich, Stichproben ergaben, daß die Zitate zuweilen über- oder falsch interpretiert sind. Die Verärgerung wird schließlich vollständig durch den Begriffsindex. Das Stichwort Armut führt zur Übersetzung von *inops*, der Sache nach geht es um die Charakterisierung der lateinischen Sprache gegenüber der griechischen. Das Stichwort Wald führt auf die Übersetzung von *sylva*, der Sache nach geht es um eine Metapher zur Kennzeichnung des Verhältnisses von Rhetorik und Dichtkunst. Zu dem zentralen Begriff der Untersuchung, Gemeinsinn, finden sich mehr als zwei Dutzend Verweise, von den lateinischen Entsprechungen erscheint nur *consensus communis*, weil diese Wendung einmal zufällig in den Obertext gerutscht ist — denn